

sirjd in höherem Maße individuell geprägt und bedürfnisorientiert als die Tätigkeiten im Arbeitsprozeß. F. hat eine Art Doppelcharakter. Zum einen ist sie ein Maßbegriff, das Pendant zur Arbeitszeit. Zum anderen wird sie aber sowohl in der Wissenschaft (Ökonomie, Statistik, Zeitbudgetforschung) als auch im allgemeinen Verständnis als Zeit verstanden, die frei ist von notwendigen Tätigkeiten und der Erfüllung ständig wiederkehrender sozialer Pflichten (wie Zeit für den Einkauf, die Hausarbeit, gesellschaftliche Tätigkeit, physiologische Reproduktion bis zur Schlafenszeit). Als F. wird hier die Zeit für Bildung, Erholung, kulturelle Kommunikation, Geselligkeit und Unterhaltung angesehen. Auch im Alltagsbewußtsein gilt als F. nur ein Teil der arbeitsfreien Zeit, jener, der frei ist von notwendigen Tätigkeiten und sozialen Pflichten, Zeit also, wo man tun und lassen kann, was man will. Insgesamt orientiert sich die wissenschaftliche Weltanschauung und Politik der Arbeiterklasse bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auf die Vermehrung der freien Zeit, der Schaffung immer besserer Möglichkeiten für ihre aktive Nutzung und die Ausbildung entsprechender individueller Bedürfnisse und Fähigkeiten. Nach Marx ist die freie Zeit in einer auf gesellschaftlichem Eigentum und entwickelten Produktivkräften beruhenden sozialistischen Gesellschaft das entscheidende Maß des Reichtums: »Die freie Zeit, die sowohl Mußezeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist - hat ihren Besitzer natürlich in ein andres Subjekt verwandelt, und als dies andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozeß.« (MEW, Bd. 42, S. 607.) Die Gliederung des Lebens in Arbeitszeit und F. entstand mit dem Aufkommen des Industriekapitalismus und der vom Ablauf der

maschinellen, arbeitsteiligen Produktionsprozesse abhängigen Notwendigkeit zu organisierter, zeitlich geregelter Arbeitstätigkeit von Arbeitern und Angestellten. Die Disziplin der Maschine erzwingt die zeitliche Organisation der Arbeitsprozesse. Es begann für die Angehörigen der arbeitenden Klassen wie für die gesamte Gesellschaft das »Leben nach der Uhr«. In vorindustriellen Gesellschaften gab es F. im modernen Sinne nicht. Seit Entstehen der organisierten Arbeiterbewegung währt der Kampf um die Sicherung eines normalen Arbeitstages und eines bestimmten Maßes an F. In Deutschland wurde der 8-Stunden-Tag im Ergebnis der Novemberrevolution 1918/19 eingeführt. Auch der Jahresurlaub, heute ein selbstverständlicher, gewohnter Zeitraum des Arbeitsjahres, wurde erst nach langen Kämpfen verwirklicht. Eine Verkürzung der Arbeitszeit war in der DDR erst ab Mitte der 60er Jahre möglich. 1966 wurde der Mindesturlaub von 12 auf 15 Werktage erhöht. Die Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche (zunächst in jeder zweiten Woche) begann im Apr. 1966; im Aug. 1967 wurde für die Mehrheit der Berufstätigen die durchgängige 5-Tage-Arbeitswoche wirksam. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 45 auf $43\frac{3}{4}$ Stunden verkürzt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt seitdem für alle Berufstätigen, die ein- bzw. zweischichtig arbeiten, $8\frac{3}{4}$ Stunden. Bestandteil des vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen sozialpolitischen Programms waren und sind weitere differenzierte Arbeitszeitverkürzungen und die Erhöhung des Mindesturlaubs von 15 auf 18 Tage (1972). Eine erneute Verlängerung des Urlaubs um 3 Tage wurde ab 1. 1. 1979 wirksam, weil die arbeitsfreien Sonnabende nicht mehr auf den Urlaub angerechnet wurden. Alle Werkstätigen in der DDR kommen damit in den Genuß